

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (16. Heft) Josua, Richter und Ruth Zwölf Predigten über das Büchlein Ruth – 12. Predigt über Ruth 4,11.12
Datum:	Gehalten in den Monaten Juni, Juli und August des Jahres 1855

Gesungen

Psalm 107,21.22

Der Herr hebt die Beschwerden,
Dem Dürft'gen schafft Er Recht;
Und Er vermehrt gleich Herden
Ein unterdrückt Geschlecht.
Der Fromme sieht's und steht
Mit Freud' in Gott erfüllet;
Der Böse aber geht
Verstummt, in Schmach gehüllet.

Willst du die Weisheit ehren,
So steh' bedachtsam still,
Und sieh', was Gott dich lehren,
Wie Er dich bilden will!
Gibst du verständig acht
Auf Ihn in Seinen Werken,
Dann wird die Güt' und Macht
In deinem Gott dich stärken.

Betrachten wir allererst den Segen, den Boas bekommen hat, nachdem er erklärt, er wolle auch die Ruth lösen. So heißt es Kapitel 4,11.12: *„Und alles Volk, das im Tor war, samt den Ältesten, sprachen: Wir sind Zeugen. Der Herr mache das Weib, das in dein Haus kommt, wie Rahel und Lea, die beide das Haus Israels gebauet haben, und wachse sehr in Ephrata, und werde gepriesen zu Bethlehem. Und dein Haus werde wie das Haus Perez, den Thamar Juda gebar, von dem Samen, den dir der Herr geben wird von dieser Dirne“*.

Wie kommt nun das Volk an solchen Segen? Es ist einem Volke eigen, der Ungerechtigkeit zuzujuchzen und mit allgemeiner Stimme die Gerechtigkeit zu verwerfen. Aber hier haben wir ein Volk, das regiert wird durch Richter, durch das Wort und durch den Geist Gottes, und ob alles Volk auch für eine Weile die Gerechtigkeit verwirft, wird es doch nicht ausbleiben, daß, wo man bei der Gerechtigkeit bleibt, alles Volk am Ende eine solche Gerechtigkeit preisen und die Ungerechtigkeit verwerfen wird.

Es ist keinem Menschen eigen, von vornherein das, was Recht und Gerechtigkeit ist zu wählen und zu loben, sondern es ist ihm eigen, das, was vor Gott ein Greuel ist, als Tugend zu betrachten. Aber wenn Gott durch Sein Wort den einzelnen umkehrt und bekehrt, daß er das für Gerechtigkeit hält und wählt, was Gottes Gerechtigkeit ist, so gibt es auch Zeiten und Stunden, daß Gott ein ganzes Volk also setzt, daß es die Lüge verwirft und Gottes Gerechtigkeit preist. Es soll also keiner da-

nach fragen, wenn er Gerechtigkeit vor sich hat und die gute Wahl getan, was Menschen, sogar Älteste und Regierung davon sagen möchten, sondern: „Ist es wahr?“ – und greift er dann durch damit, dann wird Gott Sein Wort erfüllen: „Er gibt Gnade und Ehre dem, der vor Seinem Antlitz wandelt“.

Gott ergreift das Volk, das im Tor ist. Der Heilige Geist kommt über das Volk. Das Volk hat vor sich einen Mann, der Recht und Gerechtigkeit liebt, und hat vernommen von einer Ruth, die die gute Wahl getan, die nicht sich selbst gesucht, sondern den Gott Israels. Es hat vor sich einen Mann, welcher der Löser sein will, nicht aus Eigennutz, sondern auf daß Gottes Gnade verherrlicht werde, und hat vernommen von einer Ruth, von der alle wußten: Sie ist ein tugendsames Weib, die beweist mit ihren Werken, daß sie fromm ist, und mit allem ihrem Tun, daß das Höchste bei ihr das ist: Gott und die Mutter und Gottes Gesetz.

So kommt dieser Segen also vom Heiligen Geist. Aber nicht durch eigene Tugend, durch Tun von Gerechtigkeit wird ein Mensch errettet; Gott der Herr aber segnet; Er segnet gerechte Männer und tugendsame Weiber. Gott segnet nicht die Ungerechtigkeiten, aber Er weiß es wohl, wo man der Gerechtigkeit nachjagt, und so bleibt es wahr: je nachdem man tut, bekommt man. Ehre du deine Eltern: Gott wird Sein Wort erfüllen, daß eine Verheißung diesem Gebot beigelegt ist. Bleibe bei dem, was wahr, recht und löblich ist, was guten Klang hat, bieder ist, bleibe in deinem Dienste, daß der Beweis geliefert wird, du habest nicht dich selbst gesucht: Gott wird dich segnen. Wo aber das Selbstsuchen ist, da sei so fromm, wie du willst, Gott wird dich strafen.

Gott in Seiner unermeßlichen Liebe liebt das Verlorene. Das Verlorene aber, das vor Gott einkommt, kennt die Liebe des Nächsten, ist darauf aus, daß es dem Nächsten Ehre beweise und ihn liebe; das segnet Gott wunderbar. So kommt denn auch hier der Segen, ausgesprochen durchs Volk, ihm gegeben durch den Heiligen Geist und von dem Herrn, von Dem, Der sagt: „Ergib dich Mir, und du wirst erfahren, wer Ich bin!“ Der Segen kommt von dem treuen Bundesgott; denn vergeblich wird man sich abmühen, ein Haus zu bauen, ein Weib für sein Haus zu bekommen, – alles, was ein Mensch unternimmt, wird vergeblich sein, wenn nicht Grundlagen da sind der Tugend und Gerechtigkeit. Wo diese Grundlagen da sind bei armen Sündern, da kommt der Herr Gott und segnet.

Gewöhnlich denkt man, daß solche Dinge ohne den Herrn Gott geschehen und, meint, Kirchenbauen sei die Hauptsache, und begreift nicht, daß ja das Haus eine Kirche sein soll und daß die Kirche gebaut sei, wenn jedes Haus so gebaut ist, daß es eine Kirche sei, nicht, um darin zu frömmeln, sondern sich zu beugen unter Gottes Wort, beim Gebot zu bleiben, und daß der Name Gottes geehrt und gepriesen werde, und man seinem Nächsten wohl tue.

Der Segen ist doch merkwürdig: „*Der Herr mache das Weib, das in dein Haus kommt*“, – das ist ein kindlicher Ausdruck der Hebräer. Ohne das Weib ist das Haus leer, ist keine Frau drin, kann es nicht gebaut werden. Das Weib mache der Herr „*wie Rahel und Lea, die beide das Haus Israel gebaut haben*“. „Die beide“; – sind denn nicht etwa andere, reichere Weiber da, die angeführt werden könnten? Warum Rahel und Lea? Warum nicht Lea und Rahel?

Ruth ist ein makellooses Weib, aber Boas hat gekauft alles, was Elimelechs gewesen ist, Chiljons und Mahlons. Er will des Chiljon wie des Mahlon eingedenk bleiben, und darum werden Rahel und Lea hier genannt, daß das Haus Boas gleichsam ein doppeltes sein sollte, eine doppelte Wohnung, also ein ganz großes, stattliches, fürstliches Haus. Das ist die Meinung. Und Rahel, um die doch Jakob angehalten hatte, war zurückgesetzt worden von ihrem Vater, einem geizigen, heuchlerischen Vater; so soll sie hier zu allererst stehen. Durchgemacht hat sie das Zurückgesetztsein, und Ruth hat durchgemacht das, was es für sie war, hinter den Schnittern herzuzugehen; wo man aber das im Stillen erträgt, daß man zurückgesetzt wird, wo man es Gott in die Hand gibt und beim Gesetz bleibt, da

wird Gott Ehre geben, und das, was zurückgesetzt worden war, steht als erstes da. Zweitens war Rahel unfruchtbar und auch Ruth, und obschon Rahel unfruchtbar gewesen, hat sie dennoch zwei Söhne bekommen: Joseph und Benjamin. So soll das zum Trost dastehen für die Ruth, daß Gott, der Herr, der Himmel und Erde geschaffen, auch mächtig ist, zu bauen das Haus Israel, und daß es auch hintennach komme, was Gott verheißen hat. Erst die Unfruchtbarkeit und Zurücksetzung, und dann die Erfüllung. 1. Sam. 2,5: „Die da satt waren, sind ums Brot verkauft worden, und die Hunger litten, hungert nicht mehr; bis daß die Unfruchtbare sieben gebar, und die viele Kinder hatte, abnahm.“

Was haben die beiden getan? Das Haus Israel gebaut. Israel, – es ist gemeint Jakob; aber Jakob ist hier Israel. Jakob hat gemeint, es sei mit ihm aus und vorbei; er hatte gemeint, es möchten wohl die Feinde die Mutter mit den Söhnen totschiagen; er hat mit Gott und Menschen in seiner Not gerungen und gesagt: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn“; er ist an dem Herrn hangen geblieben, hat Übermacht und den Segen bekommen. Und Boas blieb auch hangen an dem Herrn. Ruth klebt der Mutter und also dem Herrn an, und so soll hier stehen das Haus Israel. Das hatten die beiden Weiber zu bauen.

Was tut also ein Weib, das Gott fürchtet? Sie baut das Haus. Dasselbe geschieht aber nicht allein durch Kindergebären, sondern auch und vornehmlich erst durch das, was wir lesen Sprüche 14,1: „Durch weise Weiber wird das Haus erbauet, eine Närrin aber zerbricht es mit ihrem Tun“. „Närrin“ ist hier eine solche, die, unsted in ihrem Wesen, immer aus ist auf das, was sichtbar ist, sowohl für sich selbst als für ihre Kinder; eine solche, welche meint, ein Haus bauen bestehe nur im Kindergebären; die denn sonst weiter ihre eigene Lust sucht und die Kinder als Nebensache zu betrachten beginnt, ihre Kinder verzärtelt und ihnen nicht von Anfang an Gottes Gebot und Gesetz vorhält. Eine Närrin ist eine solche, die denkt, daß ein Kind eigentlich nur da sei, den Ruhm der Eltern zu vermehren, oder was schlimmer ist, das Einkommen und Geld zu vermehren; wo also nicht gedacht wird an die Dauer des Hauses, sondern nur an die augenblickliche Lust, und nicht daran gedacht wird, daß alles kommt von Gottes Hand, sondern nur daran, daß man habe, was die Eitelkeit eingibt. Ein weises Weib ist ein solches, dessen Gedanken auf die Ewigkeit aus sind, das sich selbst verklagt, das alles also ordnet, daß doch ja das Haus gegründet sei auf das Heil des Herrn; es sucht nicht eigene Lust, es sucht nicht Genuß, auch nicht für die Kinder, sondern es sucht das, was mit der Ewigkeit verbunden ist; das also von sich selbst begreift: „Ich bin dafür da, daß das Haus gebauet werde“. Abgebrochen also wird das Haus, wenn das Weib denkt: „Ich bin hier Frau“, – erbaut aber, wenn das Weib glaubt: „Ich die Magd, die Magd meines Gottes, die Magd meines Herrn, die Magd meines Mannes, aber die Mutter der Kinder“; wenn sie als Magd die Ehre Gottes sucht und die Ehre des Hauses, und was man sonst mit Taler und Groschen zusammenbringen will, tut sie mit Sparsamkeit und Gebet und bedenkt Mann und Kinder damit. Das ist ein weises Weib. Das Weib ist da, um das Haus zu bauen, – das soll es wissen, und daß das Weib es nicht kann, sondern daß es Gottes, des Herrn, ist. Da klebt man dem Herrn an und ringt mit Gott und baut also das Haus.

„Und wachse sehr in Ephrata und werde gepriesen zu Bethlehem“. „Wachse sehr“ bedeutet hebräisch: entwickle Kraft, habe Energie, setze mit Gott durch; sie bleibe am Ringen mit Gott. „Ephrata“, – an dem Ort, von wo sie weggezogen. Das Wort bedeutet „Wachsen“. In dem Ort, wo es wächst, hält sie an mit Gebet, sie, die so beschäftigt ist, daß sie in ihrer Schwachheit überwindet in der Kraft, die Gott verleiht; wo das Weib denkt: „Nunmehr ist es verloren!“ daß sie dennoch erfahre, was Gott tut. „Bethlehem“ bedeutet Brothaus. Wann wird ein Weib gepriesen? Wenn sie nicht sucht, sich selbst zu preisen. Weiber wollen gelobt und gepriesen sein als tüchtige Hausfrauen. Die

Weiber werden gepriesen, wenn sie selbst nicht wissen, daß sie was Gutes tun; wenn sie beweisen mit der Tat, daß sie die Magd Gottes seien und des Mannes, aber die Mutter der Kinder.

V. 12: „*Und dein Haus werde wie das Haus Perez, den Thamar Juda gebar; von dem Samen, den dir der Herr geben wird von dieser Dirne*“. Merkwürdiger Segen! „Sie wachse sehr“, – sie hat nie ein Kind gehabt. Es kann einer viel haben, woraus nichts wird, und wenig haben, woraus viel wird; es hängt alles von Gott ab.

„Perez“ heißt Durchbrecher. Aber das hat doch lange gewährt von Perez bis auf Boas. Eine Zeder wächst nicht in einem Tag, und eine Eiche auch nicht, und wo Gott wirkt und wo Er segnet, geht es langsam, aber sicher, geht es klein her und unsichtbar, bleibt es klein und ist dennoch groß, ist es schwach und dennoch mächtig, ist es wenig und dennoch viel. So ist es, wo Gott segnet; da geht es verborgen her. Aber warum sagt der Heilige Geist durch das Volk: „Das Haus Perez“? Warum nicht wiederum einen anderen Namen? Das ganze Büchlein heißt, so zu sagen: „Perez“; es ist da alles ein wunderbares Hindurchbrechen. Man sieht nichts als Elend und Jammer; eine unglückliche Witwe, die sich der Töchter entschlagen will aus Unglück und Armut, die den Mann verloren, keine stolzen Söhne mehr hat, kommt wieder gen Bethlehem. Alle haben sie gekannt als eine reiche Frau, und sie hat nichts, nichts mehr; und eine Moabitin bricht durch mit ihr und sagt: „Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott“. Ein Heidenkind, – was hat's für Anrecht, zu sagen: „Dein Volk ist mein Volk“? Es ist ja nicht darunter geboren; sie *bricht durch* im Glauben, eignet sich das Volk an, und eignet sich an den Gott, von dem sie nicht sagen konnte: „Mein Gott“; aber am Glauben sagt sie es, und das ist ein Durchbrechen, das Gott gefällt. Und als sie gen Bethlehem kommt, die Mutter das Antlitz bedeckt, und die Nachbarn sagen: „Ist das Naemi?“ läßt sie sich durch die Mutter nicht betrüben, bleibt dabei: „Dein Volk ist mein Volk“, und benimmt sich als armes Bettelkind, als eine arme Waise; sie, die in Moab Reichtum gekannt, bricht durch, und da sie nun sieht, was der Mann mit ihr macht, und die Mutter sagt: „Ich will dir Ruhe schaffen“, fragt sie wiederum nach nichts, sondern bricht durch, und wie die Mutter sagt: „Sei stille!“ da bleibt sie stille sitzen und läßt sich im Tor nicht finden. Sie hätte sich aufmachen können ins Tor und tun können nach 5. Mose 25,7: „Gefällt es aber dem Manne nicht, daß er seine Schwägerin nehme, so soll sie, seine Schwägerin, hinauf gehen unter das Tor vor die Ältesten und sagen: Mein Schwager weigert sich, seinem Bruder einen Namen zu erwecken in Israel, und will mich nicht ehelichen.“ Aber nein, sie will dem Löser nicht die Schmach antun, sondern bricht durch in Stillesitzen.

Wo nun ein solches Weib das Haus baut, wird es gebaut wie Perez; denn der einmal durchbricht, bricht immer durch. Aber da folgt was darauf. Das hat der Heilige Geist dem Volke und den Ältesten in den Mund gelegt. Alle nach Fleisch heiligen Frauen und alle solche heiligen Männer würden das für eine Schmach halten, würden solchen Segen nicht annehmen. Da nennt das Volk: „Juda“. Dieser Perez ist ja ein Sohn aus Blutschande hervorgekommen; er ist ein Sohn der Hurerei seitens Juda, aber unbewußt; aber kein Sohn der Blutschande seitens Thamar. Was ist geschehen? Juda nimmt ein kananitisches Weib. Er sollte das nicht getan haben, sondern sollte ein anderes Weib genommen haben; ja, er *sollte*, er *sollte*, aber er hat's nicht getan; er hat ein kananitisches Weib genommen. Wo es nun einen Juda gibt und er ist in Angst und bekümmert seiner Sünden wegen, da wisse er: „Es ist Gnade für ihn zu finden“. Die Frucht aber von dem kananäischen Weibe taugt nicht. Was man pflanzt, – da wird man später mit den Zweiglein solcher Bäume geschlagen. Gut machen kann Gott alles; aber wo man was Verkehrtes nimmt, muß man auch wissen, was darauf steht, und wo man meint, man könne seinen Willen durchsetzen, da muß man später erfahren, was man getan. So hatte er denn von dem kananitischen Weibe einen Sohn, der hieß Ger, und gibt ihm ein Weib, die hieß Thamar. Ob Juda den Jungen erzogen in der Furcht des Herrn? Ich möchte wohl

nicht daran zweifeln. Ob das Weib nicht das Gegenstück ausgerichtet? Wer weiß! Genug, er taugte nicht. Gott schlug ihn tot. Thamar war Erbe des Segens, der Verheißung. Sie hatte den Erstgeborenen, und da war er Erbe. Nach dem Gesetz mußte sie den zweiten Sohn haben; der hat ihr nur Leid erweckt. Das war furchtbar. Das war ein solcher, wie mir eigentlich zu greulich ist zu sagen; wie es auch Eltern gibt, verheiratet und die fromm sein wollen und denken: „Ich habe der Kinder genug“ und machen Mißbrauch von dem Allerheiligsten. Das ist eine Sünde, die viele junge Leute im Verborgenen treiben und nicht begreifen, daß Gott gesagt hat: „Die Weichlinge werden das Reich Gottes nicht ererben“; die also nicht wissen, welche Sünde sie begehen, und doch wissen sollten, was sie tun, und anhalten bei Gott um Gnade und nicht loslassen.

Gott schlägt diesen bösen Jungen auch tot. Juda sagt zu dem Weibe: „Wenn mein dritter Sohn alt genug ist, sollst du ihn haben“. Aber er denkt in seiner fleischlichen Liebe, wie bei den Eltern das oft so liegt, daß sie Fleisch und Blut mehr lieben als Gottes Wort, – er denkt: „Sollten meine Söhne so gottlos gewesen sein? Es mag an der Thamar auch wohl liegen. Gebe ich ihr den dritten Sohn, so stirbt er auch“. Er wollte ihn nicht dem Gericht des Herrn preisgeben. Sie aber dachte: „Ich bin die Erbin der Verheißung, die Erbin des Hauses Juda, es muß das Erbe fortgesetzt werden, es muß durch ein Kind hindurch“. Und so hat sie sich aufgemacht in der Bitterkeit ihrer Seele, um das zu bekommen, was Gott für sie bestimmt hatte, das Erbrecht der Verheißung. Würde sie nicht besser getan haben, wenn sie auf Gott vertraut, Ihm die Sache anheim gestellt, im Gebete angehalten hätte, daß das Herz Judas mürbe geworden und er den dritten Sohn gegeben haben würde? Das versteht sich von selbst. Der Herr sagt: „Wo zwei nur übereinstimmen in einer Sache, sie mögen bitten, was sie wollen, es wird ihnen widerfahren“. Sie hätte beten können ohne Unterlaß, aber sie war eine Frau, keine gewöhnliche Frau, und hatte außergewöhnlich viel Not durchgemacht. Wer kann nun sagen, daß die Not nicht gleichsam in ihr ein Feuer gewesen? Sie fragt nach nichts, nur danach, daß sie zu ihrem Recht kommt. Ist das etwa ein Exempel, daß ihr eure Sache auch durchsetzen sollt? Nein, mit dem Gebet könnt ihr alles bekommen. Gott wird es erhören; Er kann es nicht bleiben lassen; aber: „Ihr Schafe, ihr Schafe Meiner Weide, ihr seid Menschen“. Sie ist eine Frau; die räsoniert nicht, sondern greift durch. Gott kennt die Männer und die Frauen nach ihrer Art.

Diese Geschichte ist zum Troste geschrieben für alle, die bei Gott anhalten im Gebet. Sei es gut getan oder schlecht: „*Herr Gott, zu mir!* Ich liege in Not, da ist Dein Wort“. Also zum Trost, wo man mitten drin liegt, daß man nicht verzage an Gnade und Barmherzigkeit. Bei der Frau war es also Not: „Ich muß haben die Verheißung, das Erbe ist mein!“ Und Gott, der Herr, trägt in Seiner Weisheit die Frau und gibt es ihr ein, daß sie noch klug handelt und Pfand und Unterpfand nimmt, denn sie wußte, daß der Feuertod darauf stand. Sie hatte es nicht unternommen, um ihre Lust zu haben, um später ein unkeusches Leben zu führen. Sie dachte: „Ich setze es durch, aber auf immer ist das Heiraten für mich dahin, und der Feuertod ist mir nahe“.

Juda war ein Witwer, der Juda, von dem Gott gesagt: „Juda, Du bist es!“ Wisset ihr nicht, daß Hurer und Ehebrecher werden das Reich Gottes nicht ererben? Das ist nicht gegeben zu einem Exempel, nicht darum, daß jemand sollte denken: „Dann kann ich’s auch tun!“ Nicht, daß der Mann denke: „Dann kann ich auch mal sündigen“. Es ist aber zum Troste geschrieben, daß die Judas in sich schlagen und dann kommen und lesen in dem Worte: „Verlorener Sünder, keine Not und Angst! Es ist Gnade für dich da“.

Juda machte es wie David, der sprach: „So wahr der Herr lebt, der Mann ist des Todes!“ und dachte nicht, daß er der Übertreter sei. Juda spricht: „Führet sie herbei“ und gebietet, das Feuer zu schüren. Aber Nathan deckt dem David seine Sünden auf, – aber die gerechte Thamar deckt dem Juda seine Sünde auf und sagt: „*Des Mannes ist die Frucht*“. Und Juda schlägt in sich, rechtfertigt

nicht sich selbst, denkt nicht: „Sünde ist Sünde; wir wollen nicht mehr darüber sprechen, ich bin darüber weg; ich glaube und habe Gnade“, sondern antwortet: „Sie ist gerechter denn ich!“ Das heißt: „Ich habe Unrecht“. So ist Perez in die Welt gekommen.

Die Ältesten sind Sünder vor Gott und große Sünder, wissen nicht, wie schwer andere gesündigt haben, können das Kapitel von der Thamar lesen und denken nicht daran, Thamar zu verdammen, sondern lesen das und haben selbst Sünde, wissen nicht von andern, daß sie Sünde haben; sie respektieren aber Gottes Rat und Tun, welches also liegt, daß, wo Sünde mächtig ist, die Gnade noch größer ist. Ist die Not schrecklich, – so sich der Mensch an Gott hält, hilft Er und ist der Segen da, daß alles gepriesen und gelobt wird in Ewigkeit, was sich selbst verdammt, sich hält an Gottes Erbarmen, daß Er gepriesen werde als Gott, der zu Israel hinzutut die Fremden, ein Mann der Witwen, ein Vater der Waisen und ein Gott, der aus der Tiefe hebt und setzt auf einen Felsen, der allen Feinden zu hoch ist. Amen.

Schlußgesang

Psalm 146,7.8

Er ist's, der den Fremdling schützt,
Der die Witwen hält im Stand;
Der die Waisen unterstützt,
Ja, sie führt an Seiner Hand.
Die Ihm ruchlos widerstehn,
Müssen rastlos irre gehn.

Er ist Gott und Herr und König,
Er regieret ewiglich,
Zion, sei Ihm untertänig!
Freu' mit deinen Kindern dich!
Sieh', dein Herr und Gott ist da!
Halleluja! Er ist nah'!